

Durch die enge Pforte auf den schmalen Weg – Teil 78

Hinweise zum Vertrauensweg von Wayne Jacobsen

Eine Zusammenstellung aus seinem Buch „Der Schrei der Wildgänse“

Die Beziehung zu Gott und die Gemeinschaft in der Gottesfamilie

Bei unseren Treffen mit Glaubensgeschwistern, die den schmalen Weg gehen, ist es auch wichtig, unsere Kinder miteinzubeziehen. Auch wenn sie nicht verstehen, was gesprochen wird, können sie die Gegenwart des HERRN und Seinen Frieden dabei wahrnehmen. Wenn wir nicht bereit sind, die Kleinsten in ihren Schwachheiten anzunehmen, sind wir wahrscheinlich auch nicht bereit, einander in unseren Schwachheiten anzunehmen.

Miteinander zu essen ist eines der einfachsten Dinge, die eine Familie zusammen tut. Wenn man bei einem Treffen der Glaubensgeschwister die Kinder separat hält, verpasst man etwas ganz Besonderes. Dabei wäre es schön, wenn da die Familien nicht zusammensitzen, sondern dass die Erwachsenen sich zu einem Kind setzen, das nicht zu ihnen gehört. Dadurch können sie herausfinden, was dieses Kind charakterisiert. Sie erfahren, was es gerne tut, wie es ihm in der Schule geht oder was es für Bilder malt, wenn man sich mit ihm auf den Boden setzt und ihm einen Zeichenblock gibt.

Wenn man beim Singen oder Gespräch nur sein eigenes Kind auf dem Schoß hat, ist man in der Regel nur damit beschäftigt, den Eindruck zu erwecken, es würde mitmachen. Wenn man aber das Kind von jemand Anderes bei sich sitzen hat, wird einem bewusst, dass der wichtigste Faktor, der einem Kind hilft, in einer Kultur aufzublühen, der ist, dass es freundschaftliche Beziehungen zu Erwachsenen hat, die nicht mit ihm verwandt sind. Das beste Geschenk, was wir den Kindern in dieser Gruppe machen können, ist dasselbe, das die Erwachsenen sich auch untereinander machen können: Das Geschenk der Freundschaft.

Erinnern wir uns einmal daran, wie wir unseren Kindern beigebracht haben, eine Gabel zu benutzen. Haben wir sie da in eine „Gabel-Schule“ geschickt oder ihnen eine Power-Point-Präsentation über den Aufbau und die Benutzung einer Gabel gegeben? Das klingt ziemlich albern, nicht wahr? Aber solange wir in Bezug auf das Leben in Christus denken, wir müssten Wissen anhäufen, statt in Ihm zu leben, werden wir alle möglichen törichten Sachen machen. Unsere Kinder wissen, wie man eine Gabel benutzt, weil sie es IM LEBEN gelernt haben. Als sie alt genug waren, haben wir ihnen wahrscheinlich eine Gabel in die Hand gegeben, diese aber dabei gehalten, so dass sie sich nicht ins Auge stachen. Wir haben ihnen geholfen, die Gabel zum Mund zu führen. Und als wir dann sicher waren, sie würden sich nicht verletzen, haben wir sie es allein machen lassen. Sich auf das Leben mit Jesus Christus einzulassen, kann man viel eher damit vergleichen, wie man lernt, mit einer Gabel zu essen, als in Treffen zu sitzen. Kinder werden die Wahrheit lernen, wenn wir sie dabei unterstützen, sie zu leben.

Wenn jemand wirklich lernen will, wie man das Leben von Jesus Christus mit anderen Glaubensgeschwistern teilt, für den wäre es einfacher, wenn man dabei nicht im Sinn hat, ein Treffen oder eine Veranstaltung zu besuchen als vielmehr eine Familie, mit der man zusammenkommt, weil man sie liebt. Dadurch konzentriert man sich mehr auf die Beziehung als auf das, was in solch einer Gruppe getan wird, und man hat dabei mehr den Fokus auf die Beziehung gerichtet, die jeder Einzelne mit Gott lebt. Denn alles Wertvolle, das Gläubige, die den schmalen Weg gehen, miteinander erleben, kommt aus dem Leben in Jesus Christus.

Solange wir das Gemeindeleben als ein Treffen Gleichgesinnter ansehen, wird uns seine Realität

und seine geistliche Tiefe entgehen. In der Bibel steht übrigens sehr wenig darüber, wie sich die ersten Christen getroffen haben. Wir finden aber sehr viel darüber, wie sie das Leben von Jesus Christus miteinander teilten. Für sie war „Gemeinde“ oder „Kirche“ weder ein Treffen noch eine Institution, sondern eine FAMILIE unter der Obhut des himmlischen Vaters.

Man kann leicht in eine Sackgasse geraten, wenn man sich auf eine Weise trifft, die künstlich und kontraproduktiv ist. Das fühlt sich dann immer komisch an. Dies kann dann möglicherweise nur eine weniger streng kontrollierte Kopie der gleichen Dynamik einer religiösen Institution sein, weil man dabei vielleicht von den Brüdern und Schwestern das zu bekommen versucht, was man selbst beim himmlischen Vater vermisst. Das kann katastrophal enden. Das, was wir als Gläubige miteinander tun können, kann den Mangel unserer eigenen Beziehung zu Gott niemals ausgleichen. Wenn wir der Gemeinde, einem Treffen oder einer Kirche eine solche Stellung einräumen, machen wir daraus einen Götzen, und am Ende werden uns die Glaubensgeschwister immer enttäuschen.

Ist Hauskirche nicht ein biblischer Weg, Gemeinde zu leben? Da kann man sich doch mehr beteiligen und wird weniger durch Geistliche kontrolliert. Man muss weniger Zeit und Mittel aufwenden, und Beziehungen sind wichtiger als in der institutionellen Kirche. Das trifft nicht auf alle Kreise zu, die in einem Haus zusammenkommen. In vielen gibt es Leute, die versuchen, die Anderen zu kontrollieren. Es kommt weniger darauf an, wo man sich trifft. Die Frage ist vielmehr, ob wir bei solch einer Begegnung einander wirklich helfen, die unglaubliche Beziehung zu entdecken, die sich Gott für uns wünscht oder ob wir nur religiöse Spielchen spielen.

Wenn es irgendetwas gibt, dass wir tun SOLLTEN, dann ist es, dass wir damit aufhören sollten, einander und Anderen diese „Solls“ aufzuerlegen. Bestimmt gibt es Dinge, die richtig und Dinge, die falsch sind. Aber das werden wir NUR in Jesus Christus wirklich wissen. ER ist die Wahrheit selbst. Niemand kann Seinen Prinzipien folgen, wenn er nicht zuerst Ihm nachfolgt.

Die Leute werden Dich vielleicht für rebellisch halten, wenn Du Dich sonntagsmorgens nicht mehr in einem Kirchengebäude einfindest. Das auszuhalten ist nicht einfach. Aber nur, weil Leute etwas behaupten, muss dies noch längst nicht der Wahrheit entsprechen. Jesus Christus lehrt Dich, wie Du frei leben kannst. Andere Menschen werden das bedrohlich finden; denn das religiöse System MUSS zerstören, was es nicht kontrollieren kann. Denken wir dabei einmal an die Welt-Einheitsreligion während der 7-jährigen Trübsalzeit unter der Leitung des falschen Propheten, der die Menschen auf der ganzen Welt dazu zwingen will, das Tier bzw den Antichristen und in Wahrheit Satan anzubeten.

Offenbarung Kapitel 13, Verse 11-

11 Weiter sah ich ein anderes Tier aus der Erde (der falsche Prophet) heraufkommen, das hatte zwei Hörner gleich einem Lamm, redete jedoch wie ein Drache; 12 und es übt die ganze Macht des ersten Tieres (des Antichristen) vor dessen Augen aus und bringt die Erde und ihre Bewohner dahin, dass sie das erste Tier anbeten, dessen Todeswunde geheilt worden war. 13 Auch vollführt es große Wunderzeichen, so dass es sogar Feuer vor den Augen der Menschen vom Himmel auf die Erde herabfallen macht; 14 und es verführt die Bewohner der Erde durch die Wunderzeichen, die es infolge der ihm verliehenen Gabe vor den Augen des (ersten) Tieres vollführt, indem es die Bewohner der Erde dazu beredet, dem Tiere, das die Schwertwunde hat und wieder aufgelebt ist, ein Bild anzufertigen. 15 Auch wurde ihm verliehen, dem Bilde des Tieres Leben zu verleihen, so

dass das Bild des Tieres sogar redete, und es erreichte auch, dass alle getötet wurden, die das Bild des Tieres nicht anbeteten. 16 Weiter bringt es alle, die Kleinen wie die Großen, die Reichen wie die Armen, die Freien wie die Sklaven, dazu, sich ein Malzeichen an ihrer rechten Hand (oder: Arm) oder an ihrer Stirn anzubringen, 17 und niemand soll etwas kaufen oder verkaufen dürfen, der nicht das Malzeichen an sich trägt, nämlich den Namen des Tieres oder die Zahl (= den Zahlenwert) seines Namens. 18 Hier kann sich wahre Klugheit (= Weisheit; vgl. 17,9) zeigen. Wer Verstand besitzt, rechne die Zahl des Tieres aus; sie ist nämlich die Zahl eines Menschen(namens), und seine Zahl ist sechshundertsechszig.

Das System religiöser Verpflichtungen aufzudecken und zu erklären, wie es die Leute gefangen hält, ist nicht dasselbe wie gegen die Institution zu sein. Es geht darum, dass Du Dich von diesem System nicht einschüchtern lässt. Es gibt viele darin, die den himmlischen Vater lieben, und Er wird sie auch weiterhin in Sein Leben hineinziehen. Solange Du aber auf die Institution reagierst, kontrolliert sie Dich noch.

Das Leben der Urchristen bestand nicht darin, dass sie der Einhaltung von Prinzipien gefolgt waren. Man kann zwar beobachten, was geschah, als sie Jesus Christus nachfolgten; aber wenn wir versuchen, das zu kopieren, werden wir nicht dieselbe Realität hervorbringen.

Jesus Christus hinterließ uns kein religiöses System, sondern Seinen Heiligen Geist, einen Führer statt einen Plan. Prinzipien können den geistlichen Hunger nicht stillen. Deshalb versprechen religiöse Systeme immer eine zukünftige Erweckung, die NIEMALS eintritt. Sie können geistliche Gemeinschaft nicht produzieren, weil diese Systeme so konzipiert sind, dass sie Menschen getrennt halten.

Wenn man den Schwerpunkt auf Gottesdienste und Rituale legt, werden die meisten Menschen zu Zuschauern gemacht. Indem man Maßstäbe aufstellt und Menschen motiviert, sich den Leitern des religiösen Systems anzupassen, fördert man nur, dass die Leute vorgeben etwas zu sein, was sie nicht sind oder dass sie so tun, als wüssten sie mehr als dies in Wahrheit der Fall ist. Fragen und Zweifel der Leute werden von diesem religiösen System und deren Leiter als negativ betrachtet und das, was die Leiter und die Leute verbergen, kommt nicht ans Licht. Deshalb werden die Beziehungen dieser Gläubigen untereinander oberflächlich und sogar unehrlich, weil sie die Anderen nur das sehen lassen, was sie gerne zeigen möchten; aber nicht, wer sie wirklich sind. Dadurch fühlen sie sich isoliert und konzentrieren sich nur noch mehr auf ihre eigenen Bedürfnisse und auf das, was Andere nicht tun, um diese zu stillen. Sie kämpfen darum, wer in der Institution, wie klein oder groß sie auch sein mag, das Sagen hat, um Andere

dazu zu bringen, das zu tun, was sie für richtig halten. Diese Geschichte hat sich schon ein paar tausend Jahre lang wiederholt und wird in der Trübsalzeit ihren Höhepunkt in der Eine-Welt-Religion unter dem falschen Propheten erreichen.

Um das System am Laufen zu halten, muss man von den Leuten verlangen, dass sie verbindlich dabei sind, oder man muss ihre persönlichen Bedürfnisse ansprechen, indem man sie davon überzeugt, dass ihre Einrichtung die modernste, beste und tollste ist, der man angehören kann. Deshalb erzeugen so viele Gruppen falsche Erwartungen, so dass die Leute frustriert werden und sich mehr auf ihre Bedürfnisse oder gar ihre Gaben konzentrieren, statt auf Jesus Christus, Der immer da ist.

Deshalb fühlen sich religiöse, nicht beziehungsorientierte Treffen immer so künstlich an. Es ist schwierig, die Illusion eines Gemeindelebens aufrechtzuerhalten, wenn man keine Aktivitäten geplant hat, bei denen die Leute ohne große Anstrengung mitmachen können.

Doch in einer beziehungsorientierten Gemeinschaft haben die Glaubensgeschwister die Chance zu entdecken, was es heißt, der Gottesfamilie anzugehören. So etwas wächst dann, wenn wir unser fehlerhaftes Menschsein miteinander teilen und uns gemeinsam auf den Weg machen, durch das Wirken von Jesus Christus in uns umgestaltet zu werden. Dort, wo Leute die Freiheit leben können, sich genauso zu geben, wie sie wirklich sind – nicht mehr und nicht weniger -, wird das geschehen. Wenn sie lernen, sich auf Gott zu verlassen, müssen sie nicht mehr die Anderen benutzen, um ihre Bedürfnisse zu befriedigen, sondern werden die Erfahrung machen, dass sie selbst ihr Leben hingeben, um Anderen so zu helfen, wie Jesus Christus es tat.

Das schließt auch Nichtchristen ein. Denn die selbstbezogene Betonung darauf, „seine eigene Gruppe“ aufzubauen, zeigt doch nur, dass man die Realität der Liebe des himmlischen Vaters nicht verstanden hat. Wenn wir die Kraft Seiner Liebe entdecken, können wir sie nicht für uns selbst behalten. Sie wird nicht nur uns selbst verwandeln, sondern auch ganz natürlich aus uns herausquellen, ob zu gläubigen oder zu ungläubigen Menschen. Wir werden den Menschen in unserem Umfeld dann immer mehr Gottes Leben und Wesen vor Augen führen. Das wird gerade dann am effektivsten geschehen, wenn wir uns dessen am wenigsten bewusst sind.

Bei jeder Gruppierung von Glaubensgeschwistern ist es wichtig, nicht die einfachste Lektion zu vergessen, die sich seit der Zeit Jesu unzählige Male wiederholt hat. Je mehr dabei versucht wird, eine Organisation daraus zu machen, desto weniger Leben wird darin sein. Es gilt jedoch, dass man sich dabei an dem Punkt engagiert, wo es am meisten Frucht bringt. Statt zu

versuchen, eine Hauskirche aufzubauen, kommt mehr dabei heraus, einander zu lieben und sich darüber auszutauschen, wie es jedem Einzelnen auf dem schmalen Weg mit Gott geht. Jeder kann sich dabei die einfache Frage stellen: Mit welchem Menschen möchte Jesus Christus, dass ich zurzeit gemeinsam unterwegs bin und wie kann ich diese ermutigen? Es ist schön, wenn sich Glaubensbrüder und -schwestern dafür entscheiden, eine bestimmte Zeit lang bewusst ihr Leben miteinander zu teilen. Man kann durchaus mit Gemeinschaft experimentieren, weil man da eine Menge lernen kann. Aber dabei gilt es, das Bestreben zu vermeiden, es künstlich, exklusiv oder permanent verpflichtend zu machen. So funktionieren Beziehungen nicht.

„Gemeinde“ oder „geistliche Gemeinschaft“ bedeutet, dass Gotteskinder lernen, Gottes Leben miteinander zu teilen. Wie es den einzelnen Gotteskindern geht, erfährt man höchst selten bei religiösen Treffen. Man lernt sie eher in natürlichen Beziehungen kennen, wie sie sich während der Woche abspielen.

Komischerweise werden Dinge, welche die Bibel als Realität beschreibt, immer als etwas angesehen, dem man einen Namen geben muss. Man meint dadurch diese Realität zu erleben, wenn man einen entsprechenden Begriff benutzt. Paulus sprach zwar über die Gemeinde, die sich in verschiedenen Häusern traf, aber er nannte sie nie „Hauskirche“. Die Häuser waren einfach nur die Orte, an denen sie sich in ihrem gemeinsamen Leben begegneten. Es drehte sich dort alles um Jesus Christus und nicht um den Ort. Man kann tatsächlich die richtigen Prinzipien haben und dabei trotzdem die Herrlichkeit von Jesus Christus in Seinem Leib, also in Seiner Brautgemeinde, verpassen.

Geistliche Gemeinschaft ist nicht etwas, was man machen kann. Es ist ein Geschenk, das der himmlische Vater gibt, wenn Menschen in Seinem Leben wachsen. Das ist nicht kompliziert. Es ist das Einfachste auf der Welt, wenn Menschen den schmalen Weg mit Gott gehen. Wenn man dabei auf jemanden trifft, der ebenfalls diesen Weg geht, wird man erleben, dass Gemeinschaft unkompliziert und fruchtbar ist.

Es gilt, zuerst eine persönliche Beziehung mit Gott herzustellen und dann nach Gleichgesinnten zu suchen oder nach Menschen, die sich danach sehnen. Kein Gemeindemodell wird Gottes Leben in den einzelnen Personen hervorbringen. Es ist genau umgekehrt. Das individuelle Leben, das Gott mit jedem Einzelnen führt, wird dann auch das sein, was die Glaubensgeschwister miteinander teilen. Es äußert sich dann als wahre Gemeinde. Es ist der Überfluss Seines Lebens in uns. Man kann sich ewig mit Gemeindeprinzipien beschäftigen und dabei trotzdem verpassen, was es bedeutet, tief in der Liebe des himmlischen Vaters zu leben und zu wissen, wie man diese mit anderen teilt.

In diesem Punkt hat die Religion den größten Schaden überhaupt angerichtet. Sie vermittelt eben NICHT, wie Menschen im Leben Gottes leben können. Sie hat Gottes Liebe von ihren Leitern abhängig gemacht, wodurch die Gläubigen passiv wurden, was ihr eigenes persönliches geistliches Wachstum anbelangt. Sie warten ständig darauf, dass Andere ihnen zeigen, wie es geht oder sie folgen den Leitern in der Hoffnung, dass diese es schon richtig machen. Aber Jesus Christus möchte eine lebendige, persönliche Beziehung zu jedem einzelnen Gotteskind haben und dass es bei diesem Prozess eine AKTIVE Rolle spielt.

Dazu braucht es keine menschliche Hilfe von außen. Jesus Christus ist allgegenwärtig und der einzige Weg zum himmlischen Vater.

Johannes Kapitel 14, Verse 6-7

6 Jesus antwortete ihm (Thomas): »ICH BIN der Weg und die Wahrheit und das Leben; niemand kommt zum Vater außer durch Mich. 7 Wenn ihr Mich erkannt hättet, würdet ihr auch Meinen Vater kennen; von jetzt an kennt ihr Ihn und habt Ihn gesehen.«

Wenn Du lernst, Dich Seinem Geist hinzugeben und Dich auf Seine Kraft zu verlassen, wirst Du entdecken, wie Du in der Fülle Seines Lebens leben kannst. Natürlich wird Er oft auch andere Leute benutzen, um Dich in diesem Prozess zu ermutigen und zuzurüsten. Aber diejenigen, die Er dabei benutzt, werden nicht zulassen, dass Du von ihnen abhängig wirst. Sie würden es nicht wagen, sich zwischen Dich und die größte Freude dieser Familie hineinzudrängen, welche ja die wachsende Beziehung zum himmlischen Vater selbst ist.

Gläubige auf dem schmalen Weg, die in ihrer Beziehung zum himmlischen Vater wachsen, werden sich nach echten Kontakten zu Seiner Familie sehnen. ER ist der Gott der Gemeinschaft. Das ist Sein Wesen, und wenn wir Ihn kennen, zieht uns das in diese Gemeinschaft hinein, nicht nur zu Gott selbst, sondern auch zu Anderen, die Ihn kennen. Gemeinschaft mit Anderen zu haben, ist nicht unsere Pflicht, sondern Sein Geschenk.

Gott erkennt sofort, wenn ein Mensch geistlichen Hunger hat. Und wenn dies der Fall ist, wird Er alles daransetzen, dass dieser Hunger gestillt wird. Wenn jemand keinen Kontakt zu anderen Glaubensgeschwistern hat, die sich ebenfalls auf dem schmalen Weg befinden, kann er im himmlischen Vater ruhen. Es ist viel leichter für uns, diese Dinge zu finden, wenn wir zufrieden in Gottes Versorgung leben und uns nicht um das sorgen, was wir nicht sehen. Genieße, was der himmlische Vater jeden Tag in Deinem Leben tut und halte Deine Augen für Andere offen. Man weiß nie, wie oder wann Gott Kontakte herstellt.

Wenn wir jemanden treffen, der von dem religiösen System enttäuscht ist, können wir ihm davon erzählen, was Jesus Christus in unserem Leben tut. Das wird bei ihm den Wunsch erwecken, ebenfalls eine solche Beziehung zu suchen.

Unser Teilhaben am Leib Christi geht weit über eine Gruppe Gleichgesinnter hinaus. Lass Dir das nicht entgehen, was Gott Dir diesbezüglich aufzeigen will.

Sobald Du Vertrauen gefasst hast, Jesus Christus enger nachzufolgen und Ihm mit einer größeren Freiheit zu vertrauen, wirst Du Seine Lehre und Gottes Ratschluss immer besser verstehen. Dies geschieht durch den Heiligen Geist. Jesus Christus ist der Eckstein Seiner Brautgemeinde. Sie gehört Ihm und keinem Anderen. ER kümmert sich um jedes einzelne Glied bestens und das schon seit 2 000 Jahren.

Natürlich sind wir nicht gut genug, jeden Tag Gottes Stimme zu hören. Keiner von uns ist das. Die bessere Frage wäre: Ist Jesus Christus groß genug, jeden Tag zu Dir durchzudringen? Ist Er groß genug, um hinter Deine blinden Flecken zu kommen, um Deine Zweifel zu überwinden und Dir Seinen Weg zu zeigen? Müssen wir da nicht mit einem deutlichen „Ja“ antworten?

Religion sorgt dafür, dass die Menschen Angst davor haben zu glauben, dass die geistlichen Dinge so einfach sein können.

Fortsetzung folgt ...

Mach mit beim <http://endzeit-reporter.org/projekt/!>*

Bitte beachte auch den Beitrag [In-eigener-Sache](#).